

Der Päpstliche Ehren Kaplan



Nr. 1 – Juli 2019

Liebe Leser, liebe Leserinnen!

In den 1980er Jahren begann ich meinen Dienst als Kaplan, zunächst in Spittal an der Drau, dann in Wolfsberg. Meine Vorliebe für Satire und feinen Humor inspirierte mich dazu, den „Kaplan“ herauszugeben, eine selbstgebastelte Zeitung in kleiner Auflage. Die schnelle Verbreitung in Form von immer neuen Kopien überraschte und freute mich zugleich. Hinter der heiteren Form verbarg sich auch kritischer Inhalt, doch stets nach dem Motto: Nur was sich liebt, das neckt sich. Es gefiel auch unserem Bischof Dr. Egon Kapellari, der aber die Befürchtung hatte, die Texte könnten auch nach Rom kommen.

Heute nach mehr als dreißig Jahren erscheint wieder ein „Kaplan“, jedoch mit einer gewichtigen Erweiterung. „Päpstlicher Ehrenkaplan“ ist die Bezeichnung für „Monsignore“, einen der höchsten Titel für Geistliche. Kapläne dürfen alles sagen. Hohe Würdenträger bleiben vorsichtig. Doch dieser „Ehrenkaplan“ ist mutig. Er spricht aus, was er denkt und kämpft als David gegen Goliath. Stark wie ein Riese ist die öffentliche Meinung und stark ist auch die Kärntner Kirchenleitung unter Führung des Domkapitels. Seit über einem Jahr läuft eine Kampagne, die das Wirken unseres ehemaligen Bischofs Dr. Alois Schwarz unter dem Vorwand von „Transparenz“ und „Klarheit“ in Misskredit bringen will.

Ich schreibe in der altbewährten Briefform. Meine Briefe sind echt und wurden den Adressaten bereits zugestellt. Ich schreibe aus eigenem Antrieb, bin niemandem verpflichtet und folge meinem Gewissen. Ich beanspruche – wie andere auch – das Recht der freien Meinungsäußerung.

Hatte Bischof Kapellari noch die Sorge „Der Kaplan“ könnte bis nach Rom gelangen, so ist es heute der ausdrückliche Wunsch, dass „Der Päpstliche Ehrenkaplan“ auch bis dorthin kommt - im Original oder in Kopien, die die Leser anfertigen, ganz wie in alten Zeiten. Das Kopieren wird heute durch das „Weiterleiten“ am Computer ersetzt oder durch das „Teilen“ in den sozialen Netzwerken. Welches Medium wir auch benützen, es kommt auf den Inhalt an. Es ist unsere Verantwortung zu reden und nicht zu schweigen.

Herbert Stichaller

Schiefling am Wörthersee, im Juli 2019

GR Mag. Herbert Stichaller
Priester der Diözese Gurk-Klagenfurt



OFFENER BRIEF

An
Bischof Dr. Alois Schwarz
Domplatz 1
3100 St. Pölten

DIE DIÖZESE GURK IM AUSNAHMEZUSTAND

Lieber Herr Bischof Dr. Alois Schwarz!

Zum Fest der Heiligen Hemma, Ende Juni 2018, konnten wir im Gurker Dom auf herzliche Art DANKE sagen für Dein 17-jähriges Wirken in unserer Diözese. Allen voran fand Generalvikar Msgr. Dr. Engelbert Guggenberger treffende Worte, die im Stilmittel der Alliteration nicht deutlicher hätten sein können: „Deine Performance war perfekt!“ Bereits einige Tage später, als frisch ernannter Diözesanadministrator, setzte er rechtliche Schritte gegen Dich und kündigte den Gang zum Staatsanwalt an. Das Domkapitel folgte überraschend schnell der neuen Strategie. Unter dem Vorwand für „Klarheit“ und „Transparenz“ zu sorgen, begann eine von den Medien begleitete Kampagne, deren Ziel nicht die Wahrheitsfindung sondern die Verurteilung war. Die vorzeitige vom Vatikan nicht genehmigte Veröffentlichung eines eigenen Prüfberichts im Advent 2018 geschah voller Emotion und verbaler Aggression, im Hintergrund die stummen Domkapitulare mit ihren versteinerten Mienen. Zwei von ihnen fehlten, einer altersbedingt, einer krankheitsbedingt. Dompfarrer Dr. Peter Allmaier hatte außer der „Krankheit“ wohl noch einen anderen Grund fernzubleiben. Seine öffentliche Stellungnahme war die allererste nach der Bekanntgabe Deines Wechsels von Kärnten in die Diözese St. Pölten im Mai 2018. An die Adresse der Niederösterreicher gerichtet sagte er: „Ihr dürft euch freuen, ihr bekommt einen sehr guten Bischof!“ Die Gleichschaltung des Domkapitels lässt sich mit Logik nicht erklären.

Der online gestellte diözesane Prüfbericht war nicht das Ende sondern der Beginn der schmutzigen Debatte. Offene Briefe von Weggefährten und Amtsinhabern, zahlreiche Leserbriefe von Insidern und Unbeteiligten folgten. Das Böse hatte nun einen Namen: Alois Schwarz. Das Gute nahm immer mehr Gestalt an: Engelbert Guggenberger. Seine Beliebtheit sah er als Beweis dafür, dass alles richtig ist, was er sagt und tut – und sei es auch im offenen Gegensatz zu „Rom“. Als „Römer“, der stets stolz war auf die Erfahrung der Weltkirche in der Ewigen Stadt, erkannte er plötzlich, wie hilfreich die antirömische Karte ist, wenn man sie zur rechten Zeit ausspielt. Damit lässt sich im Kirchenvolk und auch im ökumenischen Dialog punkten. Das Böse hatte einen weiteren Namen: Rom! Nuntius, Kardinal, Erzbischof – sie alle repräsentieren Rom. Also sind sie gegen uns.

Nur so lässt sich erklären, dass die interimistische Kirchenleitung der Diözese Gurk im Jänner 2019 den Päpstlichen Visitator Erzbischof Dr. Franz Lackner aus Salzburg und sein Team äußerst kühl empfangen hat. Was gebe es noch zu untersuchen, wo doch schon alles geprüft sei. Es passte dem Domkapitel nicht, dass der Erzbischof als Zuhörer für alle kam. Die drei Sprechtag waren schnell ausgebucht und die Zahl der Briefe an ihn stieg beständig an. Kaum ein Mensch hat in so kurzer Zeit so viel von den Kärntnern und Kärntnerinnen erfahren. Gar nicht einverstanden waren die Herren mit dem Prüfauftrag, nämlich nicht nur die Amtszeit des Vorgängers sondern auch die aktuelle Führung der Diözese zu prüfen. Klarheit und Transparenz wurden immer wieder eingefordert, aber offensichtlich nur, wenn es die anderen betrifft.

Die atmosphärische Ablehnung des päpstlichen Gesandten gipfelte in der beschämenden Abkanzelung der Bußandacht, zu der der Erzbischof am Freitag der ersten Fastenwoche eingeladen hatte. Das sei eine „Spiritualisierung“, kommentierte der Diözesanadministrator öffentlich. Nicht Gebete sondern Fakten wären das Gebot der Stunde. Was im Klagenfurter Dom nicht möglich war, konnte auf würdevolle Weise in der Franziskanerkirche in Villach stattfinden. Es gab keine Ankündigung und keine Einladung durch die kirchlichen Medien. MMag. Herbert Burgstaller, Dechant von Villach und Sprecher der Dechantenkonferenz, empfahl den Priestern, den Gebetsabend bei den Gottesdiensten nicht zu verlautbaren. Während das Gebet des Erzbischofs als private Aktion abgewertet wurde, durfte der Diözesanadministrator am Aschermittwoch medienwirksam mit dem evangelischen Superintendenten für einen freien Karfreitag demonstrieren und in ökumenischer Freigebigkeit dafür auch gleich einen katholischen Feiertag hergeben. Mit welchem Recht und mit welcher Kompetenz? Von der Andacht in der Franziskanerkirche berichtete die *Kleine Zeitung*. Kein kritischer Kommentar über das Fernbleiben der Kirchenleitung, kein Wort über die hervorragende Predigt des Grazer Franziskanerpaters, doch ein Foto von drei leeren Bänken, um zu zeigen, dass die Kirche nicht voll war. Die *Kleine Zeitung* machte sich zum Handlanger der kontrollierten kirchlichen Presse, die nicht vertreten war.

Ein weiteres Ereignis ist von Bedeutung. Nachdem Erzbischof Lackner seinen schriftlichen Visitationsbericht abgeschlossen hatte, bot er der Kärntner Kirchenleitung an – ganz im Sinne von Offenheit und Transparenz – vor der Übersendung nach Rom bereits Einblick in den Bericht zu nehmen. Die vertrauliche Lektüre war an Auflagen gebunden: die Einsicht ist

zeitlich begrenzt für einige Stunden und es darf nichts kopiert oder fotografiert werden. Außerdem könne der Bericht nur im Erzbischöflichen Ordinariat in Salzburg eingesehen werden. Diese Bedingungen wurden vom Diözesanadministrator und dem Domkapitel prompt abgelehnt. Eine Fahrt nach Salzburg sei ihnen nicht zumutbar, der Termin zu kurzfristig und die Lesezeit nicht ausreichend. Also verzichteten sie auf die Einsichtnahme. Der Salzburger Erzbischof tat gut daran, nicht ins Kärntner Canossa zu pilgern.

So ein Verhalten ist der Nährboden, auf dem Mythen und Geschichten entstehen. Man hat uns keinen Einblick gegeben, soll man später sagen können. Die anderen wollten vertuschen, wir wollten aufzeigen. Die anderen wollten verzögern, wir wollten rasche Entscheidungen. Welche Geschichten wir erzählen und wie wir sie erzählen, das bestimmen wir. Gut, dass es die Guten und die Bösen gibt.

Es gibt kein Theaterstück ohne den letzten Akt. Die Spannung steigt. Dompropst Engelbert Guggenberger wird nach einem Jahr als Diözesanadministrator abberufen. Eine befristete Tätigkeit geht zu Ende, nicht mehr und nicht weniger. Militärbischof Dr. Werner Freistetter wird durch Papst Franziskus bis zur Ernennung eines neuen Bischofs zum neuen Administrator bestellt. Das ist der Fangemeinde des Ex-Administrators zu viel. Ein Aufstand muss her. Eine Versammlung. Ein Gebet! Organisiert Busse! Verlautbart es überall! Das Seelsorgeamt, der Priesterrat und die Dechanten sind sich einig. Der evangelische Superintendent ist auch dabei. Am Montag die erste Vesper. Am Mittwoch die große Kundgebung im Dom und noch weitere im Wochentakt. Wie war das mit der „Spiritualisierung“? Erzbischof Lackner, der mit Respekt und Wertschätzung in unsere Diözese kam, durfte nicht mit dem Kirchenvolk beten. Nun ist Beten Pflicht, denn es hat noch keine schlimmere „Verletzung“ und „Demütigung“ gegeben als jene durch Rom. Applaus brandet auf. Guggenberger wird aufgefordert aufzustehen und sich dem Volk zu zeigen. Seht, hier ist der gedemütigte Mensch! Angeblich geht es um die Zukunft. Doch die Demonstranten im Dom reden von der Vergangenheit. Sie halten ihr Transparent hoch und senden ihre Botschaft in großen Lettern nach St. Pölten: „HERR SCHWARZ JETZT REICHT‘S“. Längst seiner Bischofswürde und seines Titels beraubt, wird unter Anrufung des Heiligen Geistes sein Kopf gefordert.

Ja, es reicht! Die Selbstinszenierung der Kärntner Kirchenleitung ist zu Ende. Die Instrumentalisierung von kirchlichen Gremien für persönliche oder ideologische Zwecke hat keinen Platz mehr. Wir werden vielleicht nie erfahren, was den bisher anerkannten Theologen und Seelsorger Dr. Engelbert Guggenberger vom Paulus zum Saulus werden ließ, vom Verteidiger der Kirche zum Verfolger. Er will seinen Weg konsequent weitergehen. Das ist auch eine Art Treue. Die Sackgasse ist die Einbahn der Irrenden.

Herzlichst

Herbert Stichaller eh.

Schiefling am Wörthersee, 8. Juli 2019

GR Mag. Herbert Stichaller

Priester der Diözese Gurk-Klagenfurt

OFFENER BRIEF



An

Hw. Herrn Dompropst
Msgr. Dr. Engelbert Guggenberger
Bischöfliches Ordinariat der Diözese Gurk
9020 Klagenfurt

Hochwürdiger Herr Dompropst!
Lieber Engelbert!

Ein Jahr lang hast Du unsere Diözese als Administrator geleitet, zusammen mit Deinem ständigen Vertreter Msgr. Dr. Jakob Ibounig und dem Domkapitel. Ein Personalwechsel bedeutet immer eine Herausforderung, umso mehr er die Leitung selbst betrifft. Mit großem Engagement habt Ihr euch dieser Aufgabe gewidmet: Kassen prüfen, Inventare erstellen, Verträge sowie schriftliche oder mündliche Vereinbarungen neu bewerten, Dekrete entweder bestätigen oder aufheben. Ist der Vorgänger verstorben, kann man ihn nicht mehr befragen. Ist man mit ihm zerstritten, ebenso nicht. So wart Ihr auf Euch allein gestellt, denn mit dem Ende der Amtszeit von Bischof Dr. Alois Schwarz endete auch die Freundschaft und kollegiale Verbundenheit mit ihm.

Deine Abberufung als Administrator Ende Juni kam für Dich und für viele überraschend. Anderen wiederum erschien die Entscheidung der römischen Kurie nachvollziehbar. Denn nach dem Bruch mit Bischof Dr. Alois Schwarz war bald auch die Kommunikation mit den übergeordneten kirchlichen Stellen angespannt. Die vorzeitige Veröffentlichung des diözesanen Prüfberichts samt der medialen Aufregung führte zu einer Verstimmung mit „Rom“, die bis heute anhält. Den Neuanfang der Diözese habt Ihr immer stärker an die Bedingung geknüpft, dass zuerst die „Causa Schwarz“ gelöst werden müsse. Worin immer

diese Lösung bestehen sollte, Ihr dachtet dabei an den Rücktritt oder die Absetzung des Bischofs von St. Pölten. Heute sprecht Ihr es offen aus. Beides geschah nicht. So geriet unsere Diözese immer mehr in einen Zustand der Lähmung. Der Päpstliche Visitator, Erzbischof Dr. Franz Lackner, nannte es „Ausnahmestand“. Doch diese Wortwahl wurde ihm umgehend verboten. In einem eiligst versandten Administratorbrief erklärtest Du den Kärntnern und Kärntnerinnen, dass in der Diözese alles bestens läuft. Wenn etwas „schief“ läuft, dann nicht hier bei uns sondern in Rom, Wien oder Salzburg. Als kürzlich der Nuntius, der päpstliche Gesandte des Vatikans, für Österreich das Wort „Glaubenskrise“ in den Mund nahm, kam sofort amtlicher Protest aus Kärnten. Es gebe keine Glaubenskrise sondern nur eine Leitungs- und Schuldkrise. Schuld ist der Vatikan, weil er Bischof Schwarz nicht absetzt, Schuld ist der Kardinal, weil er schweigt und Schuld ist auch der Visitator aus Salzburg, weil er von einem Ausnahmestand spricht. Glück für ihn, denn das Aussprechen von „Glaubenskrise“ ist ein noch größeres Delikt. Die Wortmeldung des Nuntius wurde sofort als „Verhöhnung“ bezeichnet. Damit sind wir bei der Sprache.

Seit Deinem Amtsantritt als Administrator konnten wir unseren Sprachschatz immer wieder erweitern. So lernten wir was „Schieflage“ bedeutet. Es heißt, dass ich im Lot bin und der andere schief. Was machen wir dann mit unserer Erde? Sie dreht sich seit Jahrmillionen schief und der Schöpfer hat es noch nicht korrigiert. Wir wollen gerade richten was schief ist. In der Ära Schwarz lag doch einiges schief. „Die Bäume sind schief! Die Häuser sind schief“, rief der Betrunkene im Straßengraben, als die Helfer kamen. Die Wirklichkeit liegt auch im Auge des Betrachters.

Dein Lieblingswort „Causa“ gefällt nicht allen. Administrator Werner Freistetter kennt vermutlich die Empfehlung des Evangelisten Matthäus, der sagt, dass man sich selbst auf dem Weg zum Gericht noch um eine Versöhnung bemühen soll. Aber die weltlichen Gerichte genügen Euch nicht. Selbst wenn eine Anzeige wegen Geringfügigkeit zurückgestellt wird, verlest Ihr weiterhin Eure Anklageschrift oder publiziert sie in den Medien. In der Kirche gelten eben höhere Standards.

Du kannst immer in den Spiegel schauen, sagst Du. Welchen Wunderspiegel hast Du, dass Du Dich so sauber siehst? Es gab vor vielen Jahren eine Gruppe, die stets korrekt alle Gesetze beachtend von den hohen Werten sprach. Doch sie ließen den Ochs in der Grube, weil Sonntag war. Wir brauchen heute mehr Seher, nicht Pharisäer.

Du bekommst Schützenhilfe von Deinem Studienkollegen und nunmehrigen Therapeuten Dr. Arnold Metznitzner, der die Entscheidungsträger im Vatikan als Zwerge bezeichnet. Mit dem Dokortitel der Katholischen Theologie schießt er seine psychoanalytischen Pfeile ins Zentrum seines römischen Fadenkreuzes. Treffer! Der Beifall der „mündigen“ Christen ist ihm gewiss. Die Symbolumkehr ist auch Dir nicht fremd. Im stilsicheren römischen Kollar stellst Du Dich hin und distanzierst Dich von Rom.

Hoch interessant ist auch der von Dir und Deinem Stellvertreter gern zitierte Spruch von der „Täter-Opfer-Umkehr“. Abgesehen davon, dass sich darin das schöne Wort „Umkehr“ befindet, handelt es sich nur um eine weitere Form der verdeckten Schuldzuweisung. Zur behaupteten „Tat“ kommt nun noch die „Lüge“ des Täters, weil er die Schuld von sich weist.

Als Opfer habe ich ein Recht darauf, dass sich der Täter entschuldigt. Ja, es gibt sie, die Opfer, die vielen Menschen, denen Leid zugefügt wurde, physisch und psychisch. Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie sich einer fühlt, der durch unüberlegte Entscheidungen und unbedachte Äußerungen von kirchlichen Vertretern verletzt wurde. Aber wer für immer in der Opferrolle verharret, macht sich selbst zum Täter. Er stellt den Verursacher auf Dauer an den Pranger. Die Fakten aufzeigen! Den Prüfbericht online stellen! So einfach ist das. Das Internet wird zur neuen grausamen Form der Ewigkeit. So etwas nannte man früher Hölle. Nie wird es vergessen, nie verziehen.

Da fällt mir ein, wie Pfarrer Georg Buch aus St. Jakob im Rosental in seiner Brandrede bei der Kundgebung für Dich im Klagenfurter Dom über seine Sendung sprach. Einer Kirche mit solchen Machtstrukturen wolle er nicht mehr dienen. „Wir sind für die Menschen da!“ Applaus, Applaus! Sind Bischöfe keine Menschen? Ist der Nuntius kein Mensch? Darf ich alles sagen und der andere nichts? Ist jeder ein Feigling, der schweigt? „Confiteor“ ruft ein Kärntner Priester dem Bischof von St. Pölten zu und meint, dass dieser nun endlich „bekennen“ soll. Soweit ich weiß, kennt die Liturgie nur ein „Ich bekenne“ und kein „bekenne du“, nur ein „mea culpa“ und kein „tua culpa“. Schweigen ist kein Eingeständnis. Vielleicht schweigt einer, weil er nicht bereit ist, mit anderen auf dem Schlammschlachtfeld zu kämpfen. Vielleicht auch, weil er nicht dem uralten Prinzip folgen will: „Auge um Auge, Zahn um Zahn, Tuchent um Tuchent“. Das Talionische Gesetz war kein Aufruf zur Rache sondern eine Mahnung zur Mäßigung. Für *ein* Auge nur *ein* Auge, für *einen* Zahn nur *einen* Zahn, nicht mehr. Das Prinzip der Verhältnismäßigkeit ist bis heute Bestandteil unseres Rechts. Ihr haltet Euch nicht daran. Die sachliche Aufarbeitung ist Euch nicht genug, es muss noch mit Rufschädigung und Herabsetzung verbunden sein. Die Unschuldsvermutung gilt nur für weltliche Gerichte.

Wenn ich von Euren Regressforderungen an Bischof Schwarz (ja, ich nenne ihn noch Bischof) höre, muss ich tief Luft holen und ein Stoßgebet zum Himmel schicken, damit ich mich in meiner Wortwahl mäßige. Als in der Amtszeit unseres hochgeschätzten Altbischofs Dr. Egon Kapellari durch Fehlinvestitionen ein Millionenschaden im Bistum entstand, so dass der Gurkursprung und ganze Wälder verkauft werden mussten, war dies der Presse keinen Aufreger wert und das Domkapitel rührte nicht einen Finger, um die „Misswirtschaft“ anzuprangern. Als ebenfalls damals Millionen in das Prestigeobjekt „Burg Straßburg“ flossen, in ein ideelles Kunst- und Geschichtsprojekt, das sich niemals rechnet, da waren alle fußfrei in ihren festlichen Gewändern vorne dabei. Ach ja, das Wort „Nachhaltigkeit“ gab es damals noch nicht. Heute liegt die Burg im Dornröschenschlaf. Wenn aber Bischof Schwarz größere Summen in das diözesane Bildungshaus investiert, dann schreien alle auf, weil es sich nicht „rechnet“. Der Betrieb müsste, wenn er richtig geführt wäre, schwarze Zahlen schreiben, sagst Du, lieber Engelbert, bei der Präsentation des Bistumsvermögens. Kein Bildungshaus schreibt schwarze Zahlen, und wenn doch, dann nur weil die Gesamtkosten der Erhaltung nicht in den operativen Bericht eingerechnet werden. Oder sollen die Dächer des Stiftes St. Georgen von den Kursteilnehmern und Pensionsgästen bezahlt werden? Die Frage lautet: was ist es uns wert? Und nicht: was kostet es uns?

Da fehlen nur noch die berühmten Jagdeinladungen und ich hoffe, dass die Wirkung des Stoßgebets noch anhält. Angeblich wäre dem Bistum über die Jahre der Amtszeit von Bischof Schwarz ein Schaden von mehreren hunderttausend Euro entstanden. Eine fiktive Einnahme als realen Verlust darzustellen, eine solche Strategie durchschaut auch jemand, der nicht an der Wirtschaftsuni studiert hat. Das Jagd- und Forsthaus ist das kommunikative Zentrum des Bistums. Wer seine Gäste großzügig einlädt und sie gleichzeitig für alles zur Kasse bittet, ist kein Gastgeber, sondern ein Wirt. Meines Wissens hatte Bischof Alois Schwarz nicht die Konzession dazu. Wenn der Bischof mit seinen Gästen eine Flasche Wein öffnet, ist es schon ein Gelage. Wer von Euch hat der tendenziösen und unsachlichen Berichterstattung widersprochen, als auf ganzer Titelseite der Bischof im priesterlichen Prunkgewand als korrupter Großwildjäger verunglimpft wurde? Wer einem Feind schaden will, lässt die anderen auf ihn einschlagen und freut sich, dass die eigenen Hände sauber bleiben. Habt Ihr euch jemals Gedanken gemacht, was diese andauernde mediale Hetze für einen Menschen bedeutet? Nicht für einen Bischof, für einen Menschen! Fragt bei Georg Buch nach. Er ist für die Menschen da.

Lieber Engelbert, Du wunderst Dich, dass Du nach einem Jahr abberufen wurdest? Hättest Du Dir eine Auszeichnung aus Rom erwartet oder als Lohn gar das Bischofsamt? Du hast Deine Arbeit zusammen mit Deinem ständigen Vertreter und dem Domkapitel sehr gut gemacht. Ihr habt getan, was zu tun war. Pflichten sind nicht die Kür. Vieles bleibt im Verborgenen und die Zurufe der Zuschauer bleiben aus. Deshalb musstet Ihr Euch selber loben und sagen, wie sehr die Diözese unter Eurer Führung „an Profil“ gewonnen hat. Gut so. Um aber die Diözese wirklich in die Zukunft zu führen, braucht es weniger Eigenlob und mehr Gotteslob, weniger Streit und mehr Versöhnung.

Respektvoll und herzlich

Herbert Stichaller eh.

Schiefling am Wörthersee, 17. Juli 2019

Mag. Herbert Stichaller

Priester der Diözese Gurk-Klagenfurt

OFFENER BRIEF



An das
GURKER DOMKAPITEL
der Diözese Gurk-Klagenfurt
9020 Klagenfurt, Mariannengasse 2

Geschätztes Gurker Domkapitel! Hochwürdige Domherren!

Das Domkapitel ist ein Kapitel für sich. Lange Zeit blieb sein Wirken im Hintergrund. Groß war schon immer die Verantwortung, das umfangreiche Kirchenvermögen zu verwalten und zwei Domkirchen zu betreuen, in Gurk und in Klagenfurt. Nach dem Wechsel von Bischof Dr. Alois Schwarz nach St. Pölten wurdet Ihr mit der vorübergehenden Leitung der Diözese betraut. Die Scheinwerfer waren nun auf Euch gerichtet. Spätestens nach der Präsentation Eures Prüfberichts im Dezember 2018 waren sie voll aufgedreht.

Ihr seid alle durch große Erfahrung und hohe Fachkenntnis qualifiziert. Da verwunderte es, wenn ein in Rom geschulter Rechtsexperte nach innen als kompetenter Kanzler, nach außen aber als redseliger Abkanzler auftrat. Der Übergang von Fakten zur Meinung war fließend. Mit Selbstanzeigen bei Gericht oder Finanzamt habt Ihr Aufmerksamkeit erlangt. Die gut überlegte Taktik bestand darin, Euch selbst – für alle Fälle – reinzuwaschen. Was dann noch bleibt, ist ohnedies Bischof Schwarz als Letztverantwortlichem zuzurechnen. Ihr listet genau auf, wie viele Hirsche der Bischof erlegt hat, die Böcke aber, die Ihr selber geschossen habt, verschweigt Ihr.

Ihr habt Euch in Eurer neuen Verantwortung schnell zur Religionsbehörde entwickelt, die gebietet oder verbietet. So habt Ihr den Bischöfen Kroatiens verboten, beim jährlichen Gedenktreffen am Loibacher Feld Eucharistie zu feiern. Einem Pfarrer wurde es ermöglicht. Euer an die Wand gemaltes Szenario, es könnte zu Ausschreitungen kommen, ließ den Verfassungsschutz sogar kurz überlegen, das Treffen zu untersagen. Der Bezirkshauptmann von Völkermarkt vertraute seiner Erfahrung und genehmigte die Veranstaltung. Er sollte Recht behalten. Es kam zu keinen Ausschreitungen. Die kroatischen Bischöfe und die enttäuschte Staatspräsidentin nahmen Euren Spruch demütig zur Kenntnis.

Bei den Kritikern von Bischof Dr. Alois Schwarz steht Ihr jetzt hoch im Kurs. Ihr seid „kein weltfremdes, machtorientiertes Gremium“ will ein Klagenfurter Priester den kirchlichen Zentralstellen mitteilen. Ausgerechnet jene Kreise, die der Hierarchie skeptisch gegenüberstehen, die verkünden, dass alle Macht von der Basis ausgeht und eine Einmischung Roms nicht erwünscht ist, loben nun die alten Strukturen der kirchlichen Oberschicht. „Monsignore“ ist ein „päpstlicher“ Ehrenkaplan. Auch ein Pfarrer mit seiner langen Liste von eigenen Leistungen gehört zu den Oberen, mag er sich auch als einer der Unteren ausgeben. Einem von außen kommenden Bischof spricht er von vornherein die Qualifikation ab, weil er „die Diözese nicht kennt“ und die slowenische Volksgruppe nicht verstehen kann. Da werden sich aber alle Universitäten, die ihre Professoren von außen holen, ordentlich an die Brust klopfen und versprechen, von nun an nur noch Hausberufungen zu erlauben. Das Seelsorgeamt ist schon mit gutem Beispiel vorausgegangen.

Der Teppich ist Euer liebster Einrichtungsgegenstand. In Rom muss es eine Menge davon geben, wenn schon so viel darunter gekehrt wurde. Das wollen wir alle gerne sehen. Es muss ein guter Hausherr sein, der seinen Gästen zuerst das unaufgeräumte Zimmer des Sohnes oder der Tochter zeigt und nicht das schöne Wohnzimmer. Es muss ein guter Bauer sein, der am Tag der offenen Tür seine Besucher zuerst zum Misthaufen führt und nicht zum gut sortierten Hofladen. „Die Kirche muss sich schämen“, mahnt der neue „Bischof der Herzen“. Das ist ja fein, wenn sich nur die anderen schämen müssen.

Wir freuen uns schon auf Eure eidesstattliche Erklärung (einstimmig), dass keiner von Euch in einer Beziehung lebt, weder mit Mann oder Frau, weder fix noch zeitweise. Wir freuen uns ebenso auf das Gutachten eines Immobilienbüros, das Eure geräumigen Innenstadt- und Zweitwohnungen nach dem marktüblichen Preis berechnet, damit Ihr diesen auch bezahlen dürft. Wer würde schon gern der Kirche einen Schaden zufügen?

Euer Wirken ist von epochaler Bedeutung. Für die Initiatoren von „Guggenberger soll Bischof werden“ ist klar: er hat unsere Diözese mit seinem neuen Stil in das 21. Jahrhundert geführt. Ich wusste gar nicht, dass es heute noch Schauprozesse gibt und öffentliche Steinigungen. Ein Stein allein richtet nichts aus. Aber zwei Postings und drei Leserbriefe bewirken mehr. Am Ende ist es ein Shitstorm, zu dem die Verantwortlichen des neuen Stils schweigen. Kein Wunder, sie waren die ersten, die ihren Stein erhoben haben.

Wenn Bischof Dr. Alois Schwarz zur Gänze von unserer Diözesanhomepage gelöscht ist, wenn sein Gesicht aus allen Fotochroniken in den Pfarren herausgeschnitten ist, dann wird Friede einkehren. Dann kann endlich ein neuer Bischof, hoffentlich aus dem eigenen Haus, wieder alles unter den Teppich kehren. Die Teppiche sind noch da. – Ich Teppich hab nun meine Karriere aufs Spiel gesetzt.

Mit freundlichem Gruß

Herbert Stichaller eh.

Schiefing am Wörthersee, 25. Juli 2019

Wahrheiten (fast) wörtlich



Am 17. Juli 2019 sprach Herr Franz Zlanabitnig, ehemaliger Bischofssekretär, bei der Kundgebung im Klagenfurter Dom auch über Pressefreiheit und Zensur.

Wörtlich: „In diesem Zusammenhang muss auch angemerkt werden, dass das offizielle Nachrichtenorgan der Kirche Österreichs, die Kathpress, finanziert mit den Kirchenbeiträgen der österreichischen Katholikinnen und Katholiken, einem eher alten, der Iswestija ähnlichem Stil anhängt, wenn über die Berichterstattung über die Kundgebung von vorletztem Mittwoch hier im Dom, mit keiner einzigen Silbe die Kritik an Kardinal und Nuntius erwähnt wurde.“

Für dieses Wort sind wir sehr dankbar sein, denn Herr Zlanabitnig serviert uns genau jenes Argument am Silbertablett, das wir in diesen Tagen so dringend brauchen.

Fast wörtlich: „In diesem Zusammenhang muss auch angemerkt werden, dass das offizielle Nachrichtenorgan der Kirche Kärntens, der „Sonntag“ und die Diözesanhomepage, finanziert mit den Kirchenbeiträgen der Kärntner Katholikinnen und Katholiken, einem eher alten, der Iswestija ähnlichem Stil anhängt, wenn in der Berichterstattung die Gebetsandacht mit Erzbischof Lackner am 8. März 2019 in der Franziskanerkirche Villach, mit keiner einzigen Silbe erwähnt wurde.“

Am 3. Juli 2019, sprach unser Ordinariatskanzler Dr. Jakob Ibounig bei der Kundgebung im Klagenfurter Dom über die päpstlichen Visitatoren und Administratoren.

Wörtlich: „Alle paar Monate kommt aufs Neue jemand mit einem allerhöchsten Sonderauftrag einmarschiert“. (Beifall und Gelächter)

Fast wörtlich: „Den einen prügeln sie, den andern brachten sie um, einen dritten steinigten sie. Darauf schickte er andere Knechte, mehr als das erste Mal; mit ihnen machten sie es genauso“. (Matthäus 21,35-36)

Am 14. Juli 2019, um 21.21 Uhr, postete ein Klagenfurter Bürger auf der Homepage der Online-Petition „Guggenberger soll Bischof werden“ folgendes:

Wörtlich: „Die Herren Christoph Schönborn, Alois Schwarz und Pedro Lopez Quintana sollten auf der Stelle zurücktreten, denn diese Personen haben durch Feigheit und Hinterfotzigkeit, der Katholischen Kirche Kärntens großen Schaden zugefügt“.

Fast wörtlich: „Die Herren Engelbert Guggenberger, Jakob Ibounig, Gabriel Stabentheiner und Frau Gerda Schaffelhofer sollten auf der Stelle mit der Hemma-Medaille ausgezeichnet werden, denn sie haben durch ihren Anstand und ihre Höflichkeit, ihre Demut und Liebe, der Katholischen Kirche Kärntens einen großen Dienst erwiesen“.



VISION 2030

Wir feiern das 10-Jahr-Jubiläum unseres Bischofs. Es gibt noch die Beichte. Durch das kirchliche Transparenzgesetz von 2025 ist sie nicht mehr geheim sondern öffentlich.

Mich belastet noch immer, was vor 12 Jahren war. Wir haben uns alle hineinziehen lassen. Ich sage nicht, dass die Medien schuld sind. Jeder ist für sich verantwortlich. (Gerhard K.)

Ohne Beichte hätte ich es nicht geschafft. Ich habe Bischof Schwarz Unrecht getan. Die Wallfahrt nach Maria Luggau nehme ich gerne als Buße an. (Gabriel S.)

Nachträglich betrachtet kann ich es selber nicht verstehen, warum ich zu Bischof Alois so hartherzig und gegenüber Rom so ablehnend war. Ich kann es nur mit der Alterspubertät erklären. Noch einmal Rebell sein, Reformator, Terminator. (Engelbert G.)

Seit ich wieder einfacher Pfarrer bin, bin ich auch wieder gütiger und gerechter im Urteil. Kirchliche Karrieren machen oft hart. Es tut mir leid. (Jakob I.)

Ich bereue es, dass ich damals mitgemacht habe. Wenn ich in Minimundus bin, glaube ich heute noch, dass der Petersdom kleiner ist als Peter's Dom. (Peter A.)

Gerne würde ich rückgängig machen, was ich über Freund Alois gesagt und in der Zeitung geschrieben habe. Ich hätte mich nicht von außen einmischen sollen. (Gerda S.)

Nicht alles ist schlecht, was aus Rom kommt. Ich bin der beste Beweis dafür. Dem Beichtgeheimnis trauere ich nach. Früher konnte man alles offen beichten, jetzt muss ich vieles verschweigen oder ich geh zum Therapeuten, der Schweigepflicht hat. (Arnold M.)

Oben stinkt es, dachte ich immer. Deshalb blieb ich lieber unten. Heute, da ich oben bin, sehe ich das anders. Dass auch der Priesterrat gegen mich ist, tut weh. (Johann S.)

Reue passt nicht in mein modernes Weltbild. Aber ich sehe ein, Männer sind auch Menschen. Immerhin war Jesus ein Mann. Vermutlich. (Anna H.)

Eines ist klar. Ich bereue nichts. Ich bleibe wie ich bin. Man sagt ja auch nicht zum Fuchs „Werde eine Gans“ oder zum Löwen „Friss kein Fleisch“. Der Mensch hat von Natur aus seine Sprache und seinen Charakter. (Georg B.)

IMPRESSUM: „Der Päpstliche Ehrenkaplan“. Zeitschrift für Menschen mit Rückgrat und Humor.
Blattlinie: gerade. **Herausgeber und Redaktion:** Mag. Herbert Stichaller, A-9535 Schiefing am Wörthersee, Techelweg-Penkenstraße 5a; **E-Mail:** herbert.stichaller@gmx.at / Eigenvervielfältigung.